



+++SONDERAUSGABE+++ ZUM THEMA +++UNSERE BILDUNG+++

DIE REDAKTION DES *THE BLUE ENGINEERS* MELDET SICH PASSEND ZUR ASTA-THEMWOCHEN MIT EINER NEUEN AUSGABE ZURÜCK. WIR WÜNSCHEN VIEL SPASS BEIM LESEN!

BILDUNG FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG - FÜR DIE UMWELT, MITWELT UND NACHWELT

Seit den letzten Jahrzehnten werden die sozialen und ökologischen Herausforderungen, die auf uns als Menschheit zukommen und die in engem Bezug mit der (Un-)Nachhaltigkeit unserer wirtschaftlichen Aktivitäten stehen, immer präsenter. Das Konzept der Nachhaltigkeit sollte mittlerweile allen – zumindest vom Namen – bekannt sein, aber die tiefe Einstellung dahinter scheint noch nicht unbedingt die Gänge aller Shoppingcenters und Großbetriebe erfolgreich durchdrungen zu haben.

Nachhaltigkeit bedeutet viel mehr als „grün“ oder „öko“. Damit wird eine ganzheitliche Denkweise umfasst, öfters ganz anders als die, die man aus der Vergangenheit kennt. Abgesehen vom kleinen Dorf mitten in der Pampa sind wir zu einem technologisierten Zeitalter gekommen, in dem die Konsequenzen unserer Entscheidungen lange nicht mehr an der Haustürgrenze oder am Tag danach aufhören. Nachhaltigkeit bedeutet stabile und dauerhafte Systeme auszulegen, die im Einklang mit unseren hiesigen und jetzigen Möglichkeiten stehen. Nur so kann sichergestellt werden, dass unsere globale Umgebung langfristig so erhalten bleibt, wie wir sie kennen. Entsprechend ist es dringend notwendig, die Grenzen unserer Betrachtungsweise so zu erweitern, dass auch die Beachtung von Mensch und Natur heute und morgen sowie hier und anderswo bei unseren alltäglichen Entscheidungen gegeben ist.

Im Jahr 2015 wurden die Sustainable Development Goals (SDGs) als Nachfolger zu den Millennium Development Goals (MDGs) von

den Vereinten Nationen (UNO) festgelegt. Es handelt sich bei ersteren um 17 Ziele und 169 Unterziele, die bis 2030 erfüllt werden sollen. Die Bandbreite der Entwicklungsagenda 2030 reicht dabei von „Verantwortungsvollem Konsum“ (SDG 12) über „Kein Hunger“ (SDG 2) bis „Gleichstellung der Geschlechter“ (SDG 5) und ist damit sehr umfassend. Aufgrund der Diversität der SDGs, wird für deren Erfüllung die Teilnahme einer großen Anzahl an AkteurInnen notwendig sein – weltweit, jeden Tag und in den verschiedensten Bereichen. Um die AkteurInnen darauf vorzubereiten und eine Nachhaltigkeitsagenda zu verwirklichen, hat die UNO bei der Bonner Weltkonferenz „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“ (BNE) bereits 2009 der Bildung eine essentielle Rolle verliehen. Dabei wurde dazu aufgerufen „weltweit die Bildungssysteme neu auszurichten, um die Wei-

chen für eine menschenwürdige Zukunft zu stellen“.¹ Diese Bildung soll über reines Faktenwissen hinausgehen und stattdessen Fähigkeiten und Werte vermitteln, um z.B. vorausschauendes Denken, interdisziplinäres Wissen, autonomes Handeln und die Partizipation an gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen zu ermöglichen. „Ziel ist eine chancengerechte Entwicklung, die ein Leben in Frieden und ein dauerhaft tragfähiges Ökosystem ermöglicht, ohne anderen Menschen und Staaten die Lebensgrundlage zu entziehen“.²

In Deutschland wird dies im Rahmen des UNESCO-Weltaktionsprogramm *Bildung für nachhaltige Entwicklung* und unter der Schirmherrschaft des Bundesministeriums für Bildung und Forschung bearbeitet. Bis 2019 soll die Bildung für nachhaltige Entwicklung in die Struktur des Bildungssystems gebracht werden.³

Und wir Blue Engineers sind als BNE Akteure auch dabei!⁴

Seit 2009 engagiert sich die Blue Engineering AG dafür, zukünftige IngenieurInnen für die sozialen

und ökologischen Aspekte ihres Berufs zu sensibilisieren. Technologische Innovationen haben in den letzten Jahrzehnten unsere Lebensweise grundlegend verändert. Daraus sind viele Chancen, aber auch viele neue Herausforderungen entstanden. Diese sozialen und ökologischen Akzente werden in der Lehre an den technischen Unis aber eher nicht ausreichend thematisiert.

Über unsere verschiedenen Kanäle (Seminare, Campuszeitung, Abendveranstaltungen und neu: StugeLe) wollen wir die Studierendenschaft mit alternativen Fragen und Denkanstöße konfrontieren.

Stichwort: StugeLe

Studierende gestalten Lehre wurde von der Blue Engineering AG an der TU-Berlin entwickelt. Dabei geht es darum, 5minütige Inputs, die von den Studierenden vorbereitet werden, in verschiedenen Vorlesungen zu integrieren. Die Einheiten sollen möglichst interaktiv, prägnant und objektiv sein, und das Thema soll einen Bezug zur nachhaltigen Entwicklung haben.

Hast du mal einen interessanten Vortrag z.B. über Ressourcenabbau und Müllverwertung gehalten? Schreibst du deine Bachelorarbeit vielleicht über Wasserversorgung in Entwicklungsländern? Hättest du Interesse daraus eine Einheit zu machen? Sprich uns an! Sie halten eine Lehrveranstaltung an der TUHH und sind offen für neue Denkanstöße und interaktive Ansätze? Dann schreiben Sie uns gerne an!

blue-engineer@tuhh.de

Als studentische AG geben wir keine vorgefertigten Antworten, sondern stellen gezielte Fragen und bieten einen partizipativen und interaktiven Diskussionsrahmen, zu dem wir alle Studierende und MitarbeiterInnen der TUHH herzlich einladen, um die verschiedenen Lösungsansätze gemeinsam zu erarbeiten.

von Alejandro Ibanez

¹ <http://www.unesco.at/bildung/nachhaltigkeit.htm>

² <http://www.bne-portal.de/de/einstieg>

³ <http://www.bne-portal.de/de/bundesweit>

⁴ <http://www.bne-portal.de/de/akteure>

The Blue Engineer

...berichtet über inner- und außeruniversitäre Themen mit Bezug zu ganzheitlich verstandener Nachhaltigkeit. 'The Blue Engineer' erscheint unregelmäßig und mit freundlicher Unterstützung der TU Bibliothek:

<http://doku.b.tu-harburg.de/>



Die Blue Engineering AG ist eine AG des ASTA der TUHH. Sie zeichnet sich nicht für verlinkte oder referenzierte Inhalte verantwortlich.

ANOTHER BRICK IN THE WALL

Bestimmt kennt jeder diesen Song von Pink Floyd aus dem Jahr 1979. Darin wird ein Schulsystem kritisiert, welches die Schüler regelrecht unterdrückt und die Lehrer als gewaltbereite Despoten auftreten lässt. Das ist heutzutage zum Glück nicht mehr so und dennoch basiert unser Schulsystem auf Ideen aus dem 19. Jahrhundert. Auf Ideen von blindem Gehorsam, absoluter Disziplin und Obrigkeitshörigkeit. Diese Art der Schule bereitete gut auf das damalige Berufsleben am Fließband oder in der Armee vor. Heutzutage sind allerdings bei einem Großteil der Jobs ganz andere Fähigkeiten gefragt und demnach wäre auch eine andere Art der Schule sinnvoll. Eine dieser Alternativen bilden die demokratischen Schulen.

An dieser Stelle möchte ich aber nicht viel vorwegnehmen, sondern zwei Mitglieder der *Neuen Schule Hamburg*, einer demokratischen Schule, zu Wort kommen lassen: Als erstes Sarah, die seit 2011 an der Schule als Lehrerin angestellt ist und dann Anna, die sich im Verlauf ihrer Zeit am Gymnasium für einen Wechsel an diese demokratische Schule entschieden hat und jetzt seit eineinhalb Jahren dort Schülerin ist.

Sarah, Lehrerin an der Neuen Schule Hamburg

Ist es eigentlich richtig, dass ihr gar keine Prüfungen schreibt?

Genau, wir schreiben keine Arbeiten, außer die Schüler wollen das gerne. Wir haben von Seiten der Schulbehörde aber die Auflage, dass man im neunten Schulbesuchsjahr den externen ESA¹ macht und im zehnten Schulbesuchsjahr den externen MSA¹. Bei Probeklausuren achte ich darauf, dass ich nicht die Schüler bewerte, sondern dass wirklich die erbrachte Leistung bewertet wird. Das können wir hier ganz gut trennen.

Was lernt man denn an eurer Schule zum Beispiel?

Was diese Schule gut kann: Respekt entwickeln, sowohl gegenüber den Kleinen als auch gegenüber den Lehrern. Also das heißt nicht mehr Respekt gegenüber Lehrern als gegenüber Sechsjährigen. Es wird auch ein gutes Selbstbewusstsein gefördert. Hier wissen die Schüler genau, was sie können und was sie wollen.

Man vergleicht uns ja oft mit Regelschulen, aber eigentlich ist da schon der Fehler, weil die

beiden Schularten so grundlegend verschieden sind.

Was sind denn das für Unterschiede?

Also wenn ich hier Unterricht mache bzw. einen Kurs anbiete, dann erwarte ich, dass alle pünktlich sind und dass alle währenddessen konzentriert mitarbeiten. An einer anderen Schule ist es meine Aufgabe, erst mal für Ruhe und eine gute Lernatmosphäre zu sorgen. Hier sorgen die Schüler untereinander dafür. Der Kurs ist eine Abmachung, eine Vereinbarung, die wir auf Augenhöhe getroffen haben und wenn wir gemeinsam beschließen, dass Sarah der Chef ist und vorne Frontalunterricht macht, dann ist das so. Wenn ich keinen Bock darauf habe, dann ist es auch meine Freiheit, zu sagen: „Ich finde dieses Frontalzeugs langweilig oder nicht effektiv genug und ich mache das nicht mehr.“ An anderen Schulen geht das nicht. Da habe ich als Lehrer immer den Druck, dass ich jetzt das Wissen vermitteln muss, denn ich habe die Verantwortung dafür.

Hier hat jeder Einzelne die Verantwortung fürs Gelingen und, wenn man sich verspätet, dann sagt man kurz Bescheid. Das bedeutet für mich Augenhöhe und gelungene Kommunikation. Ob ein Schüler seine Prüfung schreibt oder nicht, das ist tatsächlich nicht mein Business. Wenn es sein Wunsch ist, dann geht er eben ohne einen Abschluss von der Schule. Wenn jemand eine Verweigerungshaltung hat, dann rede ich mit ihm über die Verweigerungshaltung. Aber ich zwingen ihn nicht, irgendetwas zu machen, was er vielleicht nicht will.

Was bedeutet Demokratische Schule?

- die älteste demokratische Schule wurde 1921 in England von A.S. Neill gegründet
- es gibt keine verbindlichen Lehrpläne,
- alles wird demokratisch entschieden (jede Person hat eine Stimme)
- Schülerinnen und Schüler entscheiden selbst, wann sie was mit wem machen (vom Spielen übers Kochen bis zum Lernen)

Tipps:

- Internet: neue-schule-hamburg.org
- Film: *Schools of Trust*

Was würdest du Leuten antworten, die sagen, die Kinder lernen doch hier gar nichts?

Man kann gar nicht nichts lernen. Das sagt ja auch Gerald Hüther². Ich kann hier sitzen und einfach nur nachdenken, mich mit mir beschäftigen und dabei entwickle ich mich auch weiter.

Und wenn man den ganzen Tag am Handy sitzt?

Dann lernt man, sich mit diesem Medium auseinanderzusetzen. Unsere Schüler sind ja tatsächlich die Digital Natives, die mir zehn Schritte voraus sind. Das muss man übrigens auch aushalten als Erwachsener, dass man nicht der Mehr- oder Besserwisser ist. Auch darin zeigt sich Augenhöhe. [...]

Wie funktioniert die Neue Schule denn?

Ich vergleiche das gerne mit einem Essensbild. Ich kann den Kindern wie in einer Regelschule das Essen schmackhaft zubereiten und dann brauchen sie Messer und Gabel, weil man vielleicht etwas zum Essen vorgesetzt bekommt, das man gerade schneiden muss. An Freien Schulen³ gibt es schon mal ein Buffet, das heißt, die Schüler dürfen sich selbst etwas auswählen. Hier an dieser Schule warten wir erst mal, bis die Kinder überhaupt Hunger haben, und dann fragen wir auch noch worauf. Dabei werfen wir die Kinder immer wieder auf sich zurück.

Für mich war früher das Bild: Der Mensch ist ein lernendes und zu entwickelndes Wesen. Mittlerweile glaube ich, dass es ein sich entwickelndes, aber nicht ein zu entwickelndes Wesen ist. Vielleicht ist gerade die Unbedarftheit und völlige Offenheit von Kindern das, was das Leben ausmacht und nicht das Sammeln von Erfahrungen, wodurch man immer eingeschränkter in den eigenen Sichtweisen wird, wie es Erwachsene manchmal sind.

Wie lernen die Kinder denn hier Lesen und Schreiben?

Ich kann dir zehn Wege nennen, wie jemand ohne Methode und ohne Plan Lesen und Schreiben gelernt hat. Einer davon ist zum Beispiel, dass ein kleiner Junge und ein kleines Mädchen zusammen an den Spinden entlang laufen. Der Junge kann alle Buchstaben, das Mädchen kann Silben verbinden und dann gehen sie zusammen herum und lesen mit vereinten Kräften die Namen an den Spinden. So lernen die beiden

dann Lesen.

Ich muss nicht immer alles wissen, was die Kinder den ganzen Tag so machen. Ich darf als Erwachsener auch loslassen und vertrauen. Daraus ergibt sich dann die Herausforderung, zu merken, wann es sinnvoll ist, den Lernprozess eben doch zu begleiten.

Das Wichtigste für einen Lehrer an dieser Schule ist Authentizität. Denn wenn ich lobe und das nicht ernst gemeint ist, dann merkt das Kind das. Lob ist ja schließlich etwas von außen. Lob ist extrinsische Motivation, aber wenn ich ehrlich sage: „Das Bild gefällt mir“, dann ist gleichzeitig auch klar, dass es nur mir gefällt und jemand anderem vielleicht nicht. Wenn man das in seinen Rückmeldungen drin hat, also wessen Meinung es ist, dann ist auch klar, dass das Kind auch seine eigene haben darf.

Anna, Schülerin an der Neuen Schule:

Beschreibe doch mal einen typischen Tag.

Jeder Tag ist eigentlich unterschiedlich. Nach dem Ankommen in der Schule geht man entweder nach oben in die Bibliothek und lernt, schreibt wie verabredet eine Probeklausur oder geht einfach erst mal durchs ganze Haus. Hier werden deswegen auch immer die Türen auf und zu gemacht, weil halt jeder guckt, wo gerade was ist. Dabei stößt man dann vielleicht auf jemanden, der schon was macht und macht da mit. Es ist einfach von Tag zu Tag unterschiedlich, ob man gerade Lust hat, das Projekt von gestern aus dem Musikraum weiterzuführen oder irgendetwas Anderes zu tun. Dann vergeht die Zeit eigentlich ganz von alleine. Wenn man Langerweile hat, dann geht man halt rum und sucht die Leute, mit denen man was zu tun hat und mit denen man was machen möchte.

Also alles eher abgesprochen als vorgeplant?

Ja, schon abgesprochen, aber es ist auch spontan. Wenn gerade jemand lernt und ich sehe das, dann mache ich mit. Oder ich lerne alleine und jemand kommt dazu. Daraus ergibt sich dann vielleicht, dass wir zusammen Halligalli spielen oder mitkochen wollen.

Bist du froh hier zu sein?

Ja, total.

Warum hast du gewechselt, wenn ich fragen darf?

Ich habe irgendwann auf dem Gymnasium gemerkt, dass mir die Lust am Lernen vergeht und dass ich total eingeschränkt werde. Das waren ganz viele verschiedene Punkte. Es hat mich zum Beispiel aufgeregt, dass man mit Erwachsenen nicht so umgehen kann, wie man mit seinen Mitschülern umgeht: Auf Augenhöhe und auch mit Respekt, aber halt nicht mit mehr Respekt als man seinen Mitschülern gegenüber

aufbringt.

In der Grundschule war es noch so, dass ich immer den Drang hatte, etwas zu machen, ob nun zu basteln, zu malen, zu nähen oder Geschichten zu schreiben - Hauptsache etwas Kreatives. Zu mir gehörte es auch, meine Ideen einzubringen. Durch das Gymnasium habe ich meine Ideen nicht mehr so viel eingebracht, habe nicht mehr so viel Freizeit gehabt und nicht mehr so viel gemacht außer auswendig zu lernen. Hier blühen diese Interessen gerade wieder auf.

Wie lange bist du schon an dieser Schule?

Ich bin jetzt seit eineinhalb Jahren hier.



Durch Spaß und Eigenverantwortung zum Lernerfolg: Das Konzept der Demokratischen Schulen

Also ist das bei dir so, dass du die für den Hauptschulabschluss nötigen Voraussetzungen schon von der Regelschule mitgebracht hast?

Ja schon. Das habe ich einfach so mitgekriegt. Aber ich glaube, es wäre auch nicht schwer gewesen, es sich hier alleine zu erarbeiten. Ich möchte diesen Abschluss einfach haben. Hier hat man ja auch Schulbücher. Man hat halt eine große Eigenverantwortung. Das ist auch etwas, was man hier lernt: Mit Verantwortung umzugehen und sich zu kümmern. Hier kommt halt keiner auf einen zu und verlangt von einem jetzt Bruchrechnen oder was auch immer zu lernen. Das sieht man auch bei den Erstklässlern ganz gut. Es sind sehr viele der Kinder draußen, manchmal den ganzen Tag. Die lernen dann vielleicht auch erst mit acht Jahren Lesen und Schreiben, aber sind dann auch den ganzen Tag darin vertieft und haben Spaß dabei. Das ist beim Abschluss jetzt auch klar. Wir sind im neunten Schulbesuchsjahr und da ist vom Gesetzgeber der Erste Allgemeinbildende Schulabschluss für uns vorgeschrieben. Wir treffen uns regelmäßig in unserer Gruppe und es wird besprochen, wer

vorhat, den Abschluss zu machen und wie es mit dem Lernen aussieht. Die Lehrer sprechen einen auch mal darauf an, üben aber keinen Druck aus. Es ist natürlich schon so, dass die Lehrer hier eine andere Verantwortung und Rolle als die Schüler haben. Sie sprechen einen aber vielmehr auf den Lernfortschritt an, weil ihnen danach ist und nicht weil sie es müssen und es im Lehrplan steht.

Wie ist an dieser Schule eigentlich „erfolgreich“ definiert?

Also wenn man dann hier von der Schule abgeht, hat man im sozialen Bereich ganz viel gelernt. Dann hat man wohl auch noch ganz viel über sich gelernt, zum Beispiel was man will, auch wenn das heißt, man möchte keine Abschlüsse machen und stattdessen den ganzen Tag malen. Es geht bei dem Erfolgsein bei uns nicht um Noten oder so was.

Muss man denn gewisse Voraussetzungen mitbringen, um hier erfolgreich sein zu können?

Wenn man zur ersten Klasse hier auf die Schule kommt, muss man gar nicht so viel mitbringen. Da wird einem alles Nötige mit auf den Weg gegeben. Generell müssen aber auch die Eltern etwas mitbringen. Wenn sie ihre Kinder zu Hause unter Druck setzen und meinen, ihr Kind sollte doch mal die Gelegenheiten hier nutzen und zum Lesen, Schreiben und Rechnen gehen und wenn es aber lieber rausgehen und spielen möchte, dann wird es für das Kind schon sehr schwer, seinen eigenen Weg zu finden.

Ich kann jetzt aber keine bestimmten Persönlichkeitsmerkmale benennen, die die Kinder mitbringen müssten.

*Interview und Text:: Martin Bartel,
Mitarbeit: Markus Rudolf*

- 1 ESA: Erster Schulabschluss, MSA: Mittlerer Schulabschluss
- 2 Neurobiologe und Autor populärwissenschaftlicher Bücher zum Thema Lernen
- 3 gemeint sind Schulen in nicht-staatlicher Trägerschaft



Upcoming Events

13.-17.06.2016,	- <i>ASTA-Themenwoche</i> unterschiedliche Programmpunkte zur Bildung für nachhaltige Entwicklung
TUHH	
16.06.2016	- <i>Themenabend</i>
18.00-20.00	zum Nachhaltigen Konsum in unserer Wachstumsgesellschaft;
D2.022	Gastdozent: Dr. Daniel Fischer;
TUHH	außerdem: Posterpräsentation des Blue Engineering Seminars
29.06.2016	- <i>Tag der Lehre</i>
ab 8.00	Vortrag und Podiumsdiskussion mit Richard David Precht;
Gebäude H	Studierendenprojekte;
TUHH	Grillen u.v.m.

(WEITER)BILDUNG ALS SCHLÜSSEL FÜR DIE INTEGRATION GEFLÜCHTETER INGENIEURINNEN

Zurzeit wird auch bei uns an der TUHH versucht, Integration durch Bildung stattfinden zu lassen. Zu den Hintergründen haben wir Sebastian Timmerberg befragt, den Koordinator des integral-Programms.

Was ist das Programm integral?

Integral ist ganz allgemein ein Weiterbildungsprogramm für geflüchtete IngenieurInnen mit dem Ziel, den TeilnehmerInnen den Einstieg in einen qualifizierten Job zu erleichtern. Wir haben es als Ganztagesangebot ausgelegt, das dreimal ein halbes Jahr dauert. Es findet zwar an der TUHH statt, gilt aber nicht als Studium, sondern als Weiterbildungsmaßnahme. So können die TeilnehmerInnen weiterhin Unterstützung für den Lebensunterhalt vom Jobcenter erhalten. Als Studierende würden sie nicht unterstützt werden, da BAföG erst nach einem mehrjährigen Aufenthalt in Deutschland gezahlt wird.

Woraus besteht das Angebot?

Es besteht einmal aus einer rein fachlichen Weiterbildung. Die TeilnehmerInnen müssen ein bis zwei Module (8 -12 ECTS) aus den Bereichen Energie, Umwelt und Wasser belegen. Das soll ihnen helfen, erste Eindrücke und Erfahrungen mit der Ingenieursausbildung in Deutschland zu sammeln.

Die zweite Säule des Programms ist der Arbeitgeberkontakt. Umgangsformen im Unternehmen werden z.B. als eine Art „Business-Knigge“ an drei Unterrichtsnachmittagen vermittelt. Außerdem besuchen die TeilnehmerInnen Veranstaltungen des Career Centers der TUHH wie Kontaktmessen und Bewerbungshilfen.

Um die TeilnehmerInnen optimal auf den Einstieg in den deutschen Arbeitsmarkt vorzubereiten, wollen wir neben der fachlichen Weiterbildung und Arbeitgeberkontakten vor allem sprachliche und interkulturelle Bildungsangebote anbieten. Als IngenieurIn arbeitet man im Team, man muss sich austauschen. Das Erlernen der Sprache spielt eine zentrale Rolle. Daher findet zweimal wöchentlich im Rahmen des Programms ein Deutschkurs statt, der gezielt Fachsprache vermittelt. Weiterhin gibt es drei interkulturelle Trainings, die den TeilnehmerInnen die Möglichkeit geben, eigene kulturelle Prägungen zu reflektieren und kulturelle Unterschiede zu erkennen.

Wer darf am Programm teilnehmen?

An dem Programm können alle geflüchteten IngenieurInnen mit einem Hochschulabschluss teilnehmen, deren Studium mindestens 4 Jahre gedauert hat. Außerdem benötigen sie einen geklärten Aufenthaltsstatus und gute B1 bzw. B2 Deutschkenntnisse.

Mit welchen Partnern in der Industrie arbeiten Sie bereits zusammen?

Generell nutzen wir die Kontakte des Career Centers der TUHH. Unser Ziel ist es, in Zukunft auch eigene Unternehmenskontakte aufzubauen.

Besonders schön ist es, dass einige Unternehmen bereits an uns herangetreten sind, ohne dass wir gezielt Werbung gemacht haben. Es besteht tatsächlich Interesse an unseren TeilnehmerInnen!

Wie wird das Projekt finanziert?

Es wird durch die Stadt Hamburg finanziert, genauer durch die Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung (BWFG). Die BWFG hat letztes Jahr angeboten, Flüchtlingshilfeprogramme zu fördern. Im Rahmen des Antrags „From Camp to Campus“ der TUHH haben wir für das integral Projekt 316.000 € für die Laufzeit von 3 Jahren erhalten. Davon sind alleine 200.000 € Personalmittel.

Lust mitzumachen?

Meldet euch unter sebastian.timmerberg@tuhh.de. Außerdem könnt ihr euren alternativen Logovorschlag einreichen und einen Mensaschein im Wert von 50€ gewinnen.

BewerberInnen gesucht!

Die neue Bewerbungsphase beginnt im August 2016! Nähere Infos auf der Seite des Instituts für Umwelttechnik und Energiewirtschaft.



Wie viele hauptamtliche MitarbeiterInnen und ehrenamtliche HelferInnen gibt es?

Mit mir sind wir drei Mitarbeiter des Institutes für Umwelttechnik und Energietechnik (IUE), die meist während der Arbeitszeit, aber auf Kosten von Überstunden, an dem Programm arbeiten. Außerdem wird das Projekt tatkräftig von Professor Kaltschmitt und einigen Studierenden unterstützt.

Grundsätzlich werden zwei halbe Stellen gefördert, die an das IUE angegliedert sind. Die Arbeitsfelder der beiden Stellen sind einmal die Konzeptentwicklung und dann die alltägliche Koordination und Betreuung. Seit Februar 2016 ist z.B. Anas Sanna für letzteres über Projektgelder angestellt. Er kommt aus Syrien und hat in Kassel seinen Master gemacht. Anas kennt also das deutsche und das syrische Unisystem und er spricht sowohl Deutsch als auch Arabisch. Außerdem hat er selbst erfahren, wie es ist, neu nach Deutschland zu kommen.

Wieso der Name „integral“? Und wieso kleingeschrieben?

Bei dem Namen haben wir ans Integrieren gedacht, also Leute zusammenbringen und zusammenführen. Gleichzeitig hat man den Bezug zum Ingenieurwissenschaftlichen und Mathematischem, dem Akademischen, über das Integral. Und kleingeschrieben, weil's cooler aussah.

Wie ist die Idee für das Programm entstanden?

Die Idee ist im letzten Jahr entstanden, als die Flüchtlingsdebatte die Medien dominiert hat. Wir wollten helfen und dabei grundsätzlich das nutzen, was wir schon tun. Die Frage war, wie wir die Universitätsstruktur nutzen können, um den Neuankömmlingen zu helfen? Viele Menschen in Ham-

burg haben sich vorbildlich eingesetzt und erste, direkte Hilfe in Form von Essen, Kleidung und Unterkunft geleistet. Wir wollten einen Schritt später ansetzen, wenn die Menschen mit dem Wichtigsten versorgt sind und die nächste große Aufgabe wartet: Die Neuankömmlinge tatsächlich bei uns in die Gesellschaft aufzunehmen. Wir wollen den TeilnehmerInnen die Chance geben, eigenständig hier ihr Leben zu gestalten.

Am 1. April ist das erste Pilotprojekt gestartet. Wie viele geflüchtete IngenieurInnen nehmen derzeit daran teil? Wie sind deine ersten Eindrücke?

Gerade haben wir sechs TeilnehmerInnen aus Syrien und dem Iran. Insgesamt haben sich 15 Menschen für die Pilotphase beworben, unter ihnen drei Frauen. Es handelt sich schon um ein zeitintensives Programm, was wir im Vorfeld wohl nicht ausreichend deutlich kommuniziert haben, weshalb zwei TeilnehmerInnen wieder abgesprungen sind. Die übrigen sind jedoch wirklich engagiert und haben Lust etwas zu leisten. Wie viele andere Studierende zu Beginn des Studiums haben die meisten großen Respekt und vielleicht ein wenig Angst vor den Klausuren. Die Teilnehmer sind 29 bis 49 Jahre alt und daher teilweise schon lange aus dem Universitätsleben raus. Sie sind das Lernen für Klausuren nicht mehr gewohnt. Deshalb wollen wir Studierende („Buddies“) vermitteln, die ihr Wissen über das Studieren weitergeben können z.B. wo man Lernunterlagen und Altklausuren bekommen kann. Das Programm wird insgesamt sehr positiv aufgenommen, es wird viel Hilfe angeboten!

Sieht das Programm auch vor, den geflüchteten IngenieurInnen Kenntnisse und Fähigkeiten zu vermitteln, die Ihnen bei einer eventuellen Rückkehr in ihr Heimatland helfen könnten?

Ja! Die Grundidee ist, dass mit den fachlichen Schwerpunkten Energie, Umwelt, Wasser Themen angeschnitten werden, die in den Heimatregionen relevant sind. Erneuerbare Energien können beim Wiederaufbau gute Alternativen sein, weil es z.B. in vielen Herkunftsregionen ein riesiges solares Angebot gibt. Auch Wasserknappheit spielt in Regionen des Nahen und Mittleren Ostens beispielsweise in Irak und Jordanien eine große Rolle.

Was motiviert Sie persönlich sich für integral zu engagieren? Welche Rolle(n) haben Sie innerhalb des Programms?

Ich bin schon lange sozial engagiert und mit dem Programm verbinde ich sinnvolle Arbeit. Da mache ich auf jeden Fall mal etwas Gutes. Es bringt Spaß und bereichert mich mit neuen Eindrücken und Erfahrungen. Das Programm ist so ein bisschen mein Baby jetzt, ich bin daher sowas wie der Projektleiter.

Wo sehen Sie das Projekt in 5 Jahren?

Schön wäre es, wenn das Projekt bis dahin etabliert wäre und regelmäßig Geflüchtete bzw. IngenieurInnen mit Migrationshintergrund dieses Programm nutzen. Ziel ist es, dass möglichst viele der TeilnehmerInnen dann einen Job gefunden haben und dass unsere AbsolventInnen in der Wirtschaft akzeptiert sind. Bei erfolgreicher Umsetzung würde ich mich über Nachahmer an anderen Hochschulen freuen.

von Inga Rittner